

Grenzen der Bösen?

Die erste Gottesrede in Ijob 38,1-40,5 lässt Ijob erkennen, wie viele Dinge, die er als wohltuend erfährt, sein menschliches Verstehen und Begreifen übersteigen. Wie aber steht es um die Bösen, bzw. das Böse? Eine zweite Gottesrede richtet die Aufmerksamkeit auf diese Frage:

*Da antwortete der Herr dem Ijob aus dem Wettersturm und sprach:
Auf, gürte deine Lenden wie ein Mann! Ich will dich fragen, du belehre mich!
Willst du wirklich mein Recht zerbrechen, mich schuldig sprechen, damit du recht behältst?
Hast du denn einen Arm wie Gott, dröhnst du wie er mit Donnerstimme?
So schmücke dich mit Hoheit und mit Majestät, und kleide dich in Prunk und Pracht!
Lass die Fluten deines Zorns sich ergiessen, schau an jeden Stolzen, demütige ihn!
Schau an jeden Stolzen, zwing ihn nieder! Zertritt die Frevler auf der Stelle!
Verbirg sie insgesamt im Staub, schliess sie leibhaftig im Erdinnern ein!
Dann werde auch ich dich preisen, weil deine Rechte den Sieg dir verschaffte (Ijob 40,6-14).*

Wenn die alttestamentliche Bibel vom Bösen in der Welt spricht, sieht sie vor allem die Menschen als Urheber. Es sind Menschen, die sich Gott und seinen Geboten widersetzen und/oder die Mitmenschen unterdrücken, durch Machtmissbrauch und Gewalt die Rechte der Nächsten missachten. Die eigene Überheblichkeit verweigert Anderen die Achtung und Gott die Ehrfurcht. In der zweiten Gottesrede an Ijob spricht darum Gott von den Stolzen und den Frevlern. Es entspricht der alltäglichen Erfahrung, dass besonders die Armen und Schwachen leiden und ihnen gegenüber ihre Ohnmacht verspüren. Es ist darum die vornehmliche Pflicht des Königs und der Richter, den Menschen zum Recht und zur Lebensentfaltung zu verhelfen. Aber auch wenn menschliche Hilfe verweigert wird, vermittelt dennoch Gottes Verheissung den Glauben und die Hoffnung, dass Gottes Macht kurz oder lang Gerechtigkeit bringt.

Diese Erfahrung und Hoffnung spiegeln sich in den Fragen der Gottesrede. Gottes Arm ist das Symbol der rettenden Macht Gottes (vgl. Rettung aus Ägypten „mit starker Hand und hoch erhobenem Arm“ z.B. Dtn 5,15). Das Dröhnen des Donners und die damit verbundene Gewalt der Gewitter weisen auf die unvergleichliche Grösse Gottes. Ähnliches hat kein Mensch und auch Ijob nicht geltend zu machen. Er vermag darum den Überheblichen und den Frevlern nicht entsprechende Grenzen zu setzen oder sie gar zu überwinden, so dass ihm von Gott Anerkennung und Ruhm gewährt werden könnte. Ohne es ausdrücklich auszusprechen, erinnert damit die Rede Gottes an Israels Glaubensüberzeugung, dass Gott die Macht hat, zu seiner Zeit den Stolzen und Frevlern ein Ende zu bereiten und damit den Entrechteten und Unterdrückten zu vollem Leben zu verhelfen.